

Nordländische Zeitung.



(Normal „Neue Pörrische Zeitung“.)

Vierunddreißigster Jahrgang.

Sonnabend, den 10. (22.) Juli

1899.

№ 151.

Ersteinst täglich
ausgenommen Sonntage und hohe Feiertage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl. 50 Kop., monatlich 80 Kop.
Abwärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl. 50 Kop., monatlich 80 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgehaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Bg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werra: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielose's Buchh.; in
Walt: H. Kudo's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Klege & Ström; in St. Petersburg: R. Mattij's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Finland: Eine wichtige Maßregel für die Universitäten. Post- und Telegraphen-Verordnungen. Riga: Polytechnikum. St. Petersburg: Ein Interview des stellv. Generalgouverneurs von Finnland. Tagesbericht. Finnland: Gründung neuer Vereine. Politischer Tagesbericht. Locales. Neuere Post-Telegramme. Sonstiges. Feuilleton. Curiose Geschichten. Mannigfaltiges.

Finland.

Eine wichtige Maßregel für die Universitäten
In der vom Telegraphen-Verordnungen. Riga: Polytechnikum. St. Petersburg: Ein Interview des stellv. Generalgouverneurs von Finnland. Tagesbericht. Finnland: Gründung neuer Vereine. Politischer Tagesbericht. Locales. Neuere Post-Telegramme. Sonstiges. Feuilleton. Curiose Geschichten. Mannigfaltiges.

„In der unter meinem Vorsitz im Juni abgehaltenen Konferenz der Lehrbezirks-Curatoren und Chefs der höheren Lehranstalten wurde sich die Aufmerksamkeit auch der ungemein ungleichen Verteilung der Studierenden auf die einzelnen Universitäten zu, wozu jeder eine Universität desjenigen Lehrbezirks zählte, jedenfalls sein Studium beginnen, in dem er seine Maturitätsprüfung bestanden hat. Die vom 5. d. Mts. datierte Circular-Vorschrift hat nach dem „Reg.-Anz.“ folgenden Wortlaut:

„In der unter meinem Vorsitz im Juni abgehaltenen Konferenz der Lehrbezirks-Curatoren und Chefs der höheren Lehranstalten wurde sich die Aufmerksamkeit auch der ungemein ungleichen Verteilung der Studierenden auf die einzelnen Universitäten zu, wozu jeder eine Universität desjenigen Lehrbezirks zählte, jedenfalls sein Studium beginnen, in dem er seine Maturitätsprüfung bestanden hat. Die vom 5. d. Mts. datierte Circular-Vorschrift hat nach dem „Reg.-Anz.“ folgenden Wortlaut:

Feuilleton.

Curiose Geschichten.

J. R. Stockton.

VI. Wie ich meinem Schicksal nachhah.
Beim Frühstück am andern Morgen war meine Heftigkeit etwas kühl; die Familie konnte leicht merken, daß ich beleidigt war. Ich bat, daß mein Wagen sobald wie möglich gespannt werde und wartete darauf in der Vorhalle. Herr Wächter hatte mich gerade verlassen, als Fräulein Rätchen zu mir herankam. Am gestrigen Nachmittag hatten wir zusammen einen bezaubernden Spaziergang durch den Park und über die Hügel gemacht bis zu einem Aussichtspunkt, von wo aus wir die untergehende Sonne beobachteten. Seitdem waren wir nicht wieder allein gewesen. „Wie schade“, sagte sie sehr freundlich und in einem Tone, der mir zu Herzen ging, „daß Sie jetzt allein abfahren und ich mich in einer Stunde mit der Post ebenfalls auf den gleichen Wege mache.“ „Fräulein Rätchen“, sagte ich, „würden Sie gern mit mir fahren?“ „Sie zögerte einen Augenblick, erst sah sie zu Boden, dann blickte sie zu mir auf. „Was mich betrifft“, sagte sie, „so denke ich — das heißt, ich möchte — daß Sie sehr gern mit Ihnen fahren möchte. Aber Sie sehen —“ Sie zögerte von neuem. „Bitte, sprechen Sie nicht weiter“, rief ich. Ich wollte ihr die Verlegenheit erproben, den unverantwortlichen Einspruch ihrer Schwester zu verheißigen oder auch nur zu erklären. „Wenn Sie mich wirklich gern begleitet hätten“, fuhr ich fort und schüttelte ihr herzlich die Hand, denn mein Einspänner kam eben heran, „dann bin ich ganz zufrieden und es bedarf keiner Worte mehr, es ist fast so gut, als ob Sie mit mir fähren. Auf Wiedersehen.“

Ein Augenblick zuvor war ich mißmutig und niedergeschlagen gewesen, jetzt strahlte ich vor Vergnügen. Die Veränderung war sehr plötzlich, hatte aber guten Grund. Rätchen wünschte mich zu begleiten und hatte mir das sagen wollen.

Herr Wächter und seine älteste Tochter erschienen jetzt in der Thorsahrt, und als ich mich bei der Begleiterin verabschiedete, mußte sie wohl mein verändertes Wesen bemerken. Ich sprach nur das Notwendigste, konnte jedoch die Heiterkeit, die sich meiner so plötzlich bemächtigt hatte, selbst in ihrer Gegenwart nicht unterdrücken.

Der alte Herr begleitete mich bis an den Wagen. „Ich habe es Ihnen schon mehrmals wiederholt“, meinte er, „aber ich muß es noch einmal sagen, wie leid es mir thut, daß Sie allein fortgehen.“

Manches, was Herr Wächter während meines Besuchs gesagt und gethan hatte, ließ mir keinen Zweifel, daß er es nicht ungern sah, wenn seine jüngste Tochter und ich einander feilsch Gesellschaft leisteten, so lange wir wollten, selbst bis an unser Lebensende. Warum hätte er es auch nicht wünschen sollen? Die Bedingungen für eine solche Verbindung konnten nicht günstiger sein.

„Sie sind sehr freundlich“, entgegnete ich, „aber das Vergnügen, Ihre Tochter bei mir zum Besuch zu haben, wird mich über diese kleine Enttäuschung trösten.“ Er sah mich mit feuchten Augen an. Hätte ich ihn kühn gefragt: Wollen Sie mein Schwiegersohn sein? So hätte ich von seinen Lippen keine günstigere Antwort hören können, als ich jetzt in seinen Blicken las.

„Alles Glück auf Ihren Weg“, waren seine letzten Abschiedsworte.

Was konnte wohl reizender sein, als meine Fahrt an jenem Morgen. Fräulein Rätchen hatte gesagt, daß sie mich zu begleiten wünschte und so ließ ich sie in der Phantase als Gefährtin bei mir sein, da sie es nicht in Wirklichkeit sein konnte. Die Freuden der Einbildungskraft gewähren manchmal die größte Befriedigung, weil wir sie ganz in unserer Gewalt haben. Ich bildete mir ein, daß Fräulein Rätchen neben mir saße, und rückte weit nach rechts, um ihr Platz zu machen. In Gedanken plauderte ich, und sie antwortete mir, wie ich es haben wollte. Unsere Bemerkungen waren sorgfältig der Dauer unserer Bekanntschaft angepaßt und ganz allmählich schritten wir zu größerer Vertraulichkeit fort. Ich

gegenüber der Lehrkörper die ihm auferlegten Pflichten zu erfüllen nicht im Stande ist, wobei gleichzeitig die vorhandenen Mängelheiten sich im Verhältnis zu der Zahl der Studierenden als zu eng erweisen.

Die außerordentliche Ueberfüllung einzelner Universitäten läßt sich, wie die dem Ministerium der Volksaufklärung vorliegenden Daten erweisen, auf den Zufluß von Personen zurückführen, die ihre Bildung in Gymnasien außerhalb des betreffenden Lehrbezirks genossen haben.

Um diese nicht wünschenswerthe Erscheinung für die Zukunft zu beseitigen, ersuche ich Ew. Excellenz ergebenst, den Abiturienten dieses Jahres anzupfehlen, die Universität ihres Lehrbezirks zu beziehen, mit dem Bemerkten, daß sie in anderen Universitäten Ausnahme nicht finden könnten. Personen, die Reiseergebnisse in Lehrbezirken erhalten haben, die keine Universität besitzen, ist der Besuch folgender Universitäten zu empfehlen: Jurisf., St. Petersburg und Moskau — den Abiturienten des Wilna'schen Lehrbezirks; Charkow, Odessa und Kiew — den Abiturienten des Kaukasischen Lehrbezirks; Kasan und Tomsk — den Abiturienten des Drenburg'schen Lehrbezirks. Die Abiturienten der sibirischen Gymnasien haben für die medizinische und juristische Fakultät die Universität Tomsk, für andere Fakultäten die Universität Kasan zu beziehen.

Unabhängig hiervon lege ich aus oben angegebenen Gesichtspunkten eine Tabelle bei, die als Richtschnur bei der Aufnahme von Studierenden in diesem Jahre zu dienen hat. Die Tabelle ist in Einklang gebracht mit der Zahl der Personen, die die Universitäten beziehen, sowie mit den Mängelheiten und den Lehrmitteln; ich ersuche Ew. Excellenz ergebenst, den Chefs der Schulen anvertrauten Universitäten vorzuschlagen, den Uebergang der aufgenommenen Studenten aus einer Fakultät in die andere nur in dem Falle zu gestatten, wenn dem Uebergang der (ins Auge gefaßte) Personalbestand der einzelnen Kurse nicht hinderlich im Wege steht; im entgegengesetzten Falle ist solchen Studenten der Uebergang zu anderen Universitäten zu empfehlen.“

Unabhängig hiervon lege ich aus oben angegebenen Gesichtspunkten eine Tabelle bei, die als Richtschnur bei der Aufnahme von Studierenden in diesem Jahre zu dienen hat. Die Tabelle ist in Einklang gebracht mit der Zahl der Personen, die die Universitäten beziehen, sowie mit den Mängelheiten und den Lehrmitteln; ich ersuche Ew. Excellenz ergebenst, den Chefs der Schulen anvertrauten Universitäten vorzuschlagen, den Uebergang der aufgenommenen Studenten aus einer Fakultät in die andere nur in dem Falle zu gestatten, wenn dem Uebergang der (ins Auge gefaßte) Personalbestand der einzelnen Kurse nicht hinderlich im Wege steht; im entgegengesetzten Falle ist solchen Studenten der Uebergang zu anderen Universitäten zu empfehlen.“

wünschte den geistigen Standpunkt des schönen jungen Wesens zu ergründen, das am 14. September in mein Leben getreten war. Ich sprach mit ihr von Büchern und fand, daß sie mit Auswahl und Verständnis gelesen hatte. Doch unterhielten wir uns nicht ausschließlich über abstrakte Dinge, wir hatten beide Sinn für die Natur, und meine Gefährtin genoß so sehr wie ich selbst den hellen Sonnenschein, den ein kühler Wind milderte, den klaren Himmel mit den schönen weißen Wolken, die am Horizont dahinschwebten und einen gelegentlichen Ausblick auf die ferneren blauen Berge, deren Gipfen in warme Herbstnebel getaucht waren. Nach einiger Zeit fragte ich, ob ich sie Rätchen nennen dürfte. Sie blickte zu Boden und dann zu mir auf, wie sie in der Vorhalle gethan und sagte — ja. Das war mir sehr angenehm und nach meiner Meinung keine unpassende Vertraulichkeit, denn die vermeint ich sorgfältig in unserm Vernehmen. Ich hatte jedoch etwas im Sinn, das für zu große Vertraulichkeit hätte gelten können, aber der Gedanke, daß es vielleicht angenommen würde, schmeichelte mir doch zu sehr. Wenn wir in dem kühlen Speisezimmer des Wirtshauses „Zum Kirschbaum“ unsern gemütlichen Umhüll eingenommen, und sie sich nach Belieben ausgeruht, sollte unsere Nachmittagsfahrt beginnen. Während dieser führte der Weg bald durch einen großen Tannenwald, und auf der harten ebenen Straße, bei dem würzigen Duft der Tannennadeln, würde sie natürlich etwas schläfrig werden.

Für diesen Fall nahm ich mir vor, ihr zu sagen, sie könne, wenn sie wolle, ihren Kopf an meine Schulter lehnen und einschlummern. Wenn ich einen Wagen kommen hörte, wollte ich sie leise wecken. Solche Unterbrechung war aber unwahrscheinlich, und so dachte ich mit ungetrübter Befriedigung an das Nachmittagsergötzen, wo dieses Phantasiespiel an die Reihe kommen würde. Auf das Köpfchen zu blicken, das sanft an meiner Schulter ruhte, die ich ihr bei noch besserer Bekanntschaft als dauernde Stütze bieten wollte, würde für mich ein schöner Vorgeschmack ehelicher Freude sein.

Ungefähr eine Meile vor dem Wirtshauses „Zum Kirschbaum“, während ich noch in Gedan-

Für uns Ostpreußen wird der Uebergang vor allem die Folge haben müssen, daß der im letzten Jahrzehnt begonnene Zustrom holländischer Jugend nach Moskau, Petersburg und Kiew aufhört und sie sich wiederum der hiesigen Universität zuwenden wird. Wie die „Düna“ mit Recht hervorhebt, könnte die Vorschrift ferner bedeutsam werden für die Söhne holländischer Eltern, die die Petersburger Kirchenschulen besuchen und denen, so weit der Wortlaut des neuen Gesetzes allein in Betracht kommt, das Studium auf der hiesigen Universität abgeschnitten ist. Doch will uns dünken — fügt das genannte Blatt hinzu — daß in praxi die Situation in sofern anders liegt, als als Grund der Neuerung die Ueberfüllung vornehmlich der beiden hauptstädtischen Hochschulen angegeben wird und ein Abströmen von Studenten nach einer kleineren Universität, zumal wenn diese in der Gegend der besterhenden Hochschulen liegt, die großen Hochschulen entlastet und somit den Intentionen der Regierung entsprechen dürfte. Sollte in praxi aber diese Ansicht nicht Geltung finden, so wäre die Folge, daß die Abiturienten der Kirchenschulen, soweit sie nicht Theologie studieren, die Universität Petersburg besuchen oder wenigstens den ersten Kursus dort durchmachen müßten.

Die hiesige Universität kommt sonst noch für die Abiturienten des Wilna'schen Lehrbezirks in Betracht, aus dem schon früher viele nach dem alten Dorpat gekommen sind. Da ferner — schreibt die „Düna“ — mit großer Bestimmtheit verlautet, daß mit der Reform der geistlichen Seminare das den Seminaristen zugebilligte Recht, in Warschau, Tomsk und Jurjew zu studieren, wieder in Fortfall kommen werde, so dürfte in Bezug auf die Besucher der hiesigen Universität eine allmähliche Annäherung an den früheren Status eintreten. — Ins Gewicht fällt hierbei immerhin, in welcher Zahl die Abiturienten des Wilna'schen Lehrbezirks hierher dirigiert werden.

Für die Aemterbesetzung im Post- und Telegraphenressort liegt, nach den

„Risch. Wch.“, ein Project vor, nach welchem die Posten der Chefs von Post- und Telegraphenbezirken, ihrer Gehilfen und der Chefs von Post- und Telegraphen-Comptoirs 1. und 2. Classe nur mit solchen Personen zu besetzen wären, die eine höhere Bildung erhalten haben, namentlich mit Absolventen des St. Petersburger Elektrotechnischen Instituts, die den Grad eines Technikers 1. Ranges erworben haben.

Reinhall (im St. Matthiä'schen, Wolmar'schen Kreis).

— Trotz der kühlen Mai-Witterung war die diesjährige Heumähd so ergiebig, wie sie in den letzten zehn Jahren nicht gewesen sein soll. Die fruchtbaren und üppigsten Reuhschäfer Weiden befinden sich nämlich am Rurineel'schen See, dessen ganze Umgebung noch im Laufe des April-Monates unter Wasser lag. Obgleich es mehrere Wochen nicht geregnet hat und eine unerträgliche Hitze herrscht, steht das Wasser in der Salis 1/2 Fuß über Normal.

Riga. Die Frage eines etwaigen Ermäßigungs der Collegienelder im Polytechnikum ist, wie der „Risch. Wch.“ meldet, dieser Tage im Consequenz des Polytechnikums zur Beratung gelangt. Eine Ermäßigung der Collegienelder ist aber seitens des Consequenz für nicht wünschenswert erklärt worden.

Schloß. Die von dem Schloßschen Stadtschul-Collegium aufgeworfenen Fragen über den Vorzug und die Protocolführung in diesem Collegium sind, dem „Risch. Wch.“ zufolge, vom Ministerium der Volksaufklärung dahin beantwortet worden, daß gemäß dem Gesetz jedes Mitglied des Collegiums der Reihe nach ein Jahr den Vorsitz führt, ohne Ansehen des Ressorts, dessen Vertreter er ist, und daß die Protocolführung einem Gliede des Collegiums und keiner Privatperson zu übertragen ist.

St. Petersburg, 9. Juli. Eine Unterredung mit dem Stellvertreter des Generalgouverneurs von Finnland, Generalleutnant Schipow, veröffentlicht der dänische Schriftsteller und Journalist Carl Miesmann in

junger Mann ins Zimmer, der eben angekommen war, und bot mir einen Platz in seinem Reisewagen an, da er von meinem Unfall gehört hatte. Er fuhr desselben Weges und war froh, einen Gefährten zu finden. Nach einiger Ueberlegung nahm ich die höfliche Einladung des anständig aussehenden jungen Mannes mit Dank an. Es war mir lieber, wer weiß wie weit mit einem Fremden zu fahren, als allein zu reiten.

Ich hatte mir die Nachmittagsfahrt zwar ganz anders vorgestellt, aber sie war doch nicht unangenehm. Mein Gefährt war umgänglich und nicht zu mittheilbar. Zwar ärgerte er mich sehr durch die höchst überflüssige Belehrung, daß ich leicht den Unfall hätte vermeiden können, wenn ich kurze Riemen von den Enden der Deichseln bis zur Achse gehabt hätte, wie sie bei keinem ordentlichen Einspänner fehlen sollten; aber ich ging darüber hinweg, und wir unterhielten uns Mehl über allgemeine Dinge, was mir besser gefiel. Der junge Mann hatte Gefährten in Harnen, einem Dorfe nicht weit von meiner Wohnung, und versicherte, daß es ihm nicht das Geringste verschlage, einen kleinen Umweg zu machen, um mich an meinem Hause abzugeben.

Wir erreichten Dörow erst spät am Nachmittag. Fräulein Rätchen war, wie vorauszusehen, schon angekommen. Die drei Mädchen eilten mir entgegen, höchst erkrankt, mich in einem fremden Wagen zu sehen. Während ich abstieg und meinen Schwefel schnell die Ursache dieser Veränderung erklärte, sah ich nicht ohne Erstaunen, daß der junge Mann, der bei seinem Pferde stand, Fräulein Rätchen die Hand schüttelte. Meine Schwester Marianne, die es auch bemerkt hatte, näherte sich dem Paar und ließ sich den Herrn vorstellen, während ich in stummer Verwunderung der Begegnung zusah.

„Es ist Arthur Gulben“, sagte sie, „Rätchen's Vetter. Wir sollten ihn einladen, über Nacht zu bleiben.“ Bei diesen Worten erlosch wie ein Licht das Licht, das meine Vision erleuchtet hatte, in der ich Rätchen in meinem Hause sah; aber meiner Pflicht als Wirth und Besitzer von Dörow eingedenk, wurde ich schnell meiner Gefühle Herr, schritt auf Rätchen zu, ließ mich ihrem Vetter

dem dänischen Blatt „Vor Land“ („Unser Land“). In der „Dina-B.“ lesen wir über dieses Interview: Der dänische Journalist hatte seine Fragen schriftlich vorgelegt und schriftlich waren die Antworten, jede jedoch von einem mündlichen Kommentar begleitet. Auf die erste Frage: „Was ist Ihre Ansicht über die finnische Presse?“ lautete die schriftliche Antwort: „Meiner Auffassung nach erweist die finnische Presse ihrem Lande einen sehr schlechten Dienst, indem sie den Unwillen der Öffentlichkeit wachruft gegen Rußland und die Russen und indem sie zu gefährlichen Feindseligkeiten aufregt. Als Präsident des Press-Comités — der Behörde, der die Censur unterliegt — betrachte ich es als meine Pflicht, diese Tendenz zu hemmen, soweit mir dies möglich ist, da ich voraussehe, daß, wenn es der Presse gelingen sollte, Finnland dahin zu bringen, daß es seine Pflichten vergißt, sie dadurch selbst Zwangsmaßregeln hervorrufen würde, auf die die Regierung im Augenblick nicht hinkommt.“ Mündlich fügte er hinzu: „Die finnische Presse macht uns bisweilen einige Schwierigkeit. Dies liegt nicht zum wenigsten daran, daß sie zu einseitig ist. Sie glaubt, daß die Regierung an nichts Anderes zu denken hat, als an Finnland, obgleich das Reich so ausgedehnt und so mächtig ist. Sie sieht in jeder, selbst der natürlichsten Maßregel, die eine direkte Folge der Verbindung mit Rußland ist, Kränkung oder Schicane. Es ist ein Fehler der finnischen Presse, daß sie russische Verhältnisse und die gemeinsamen Interessen der beiden Völker nicht besser versteht.“ Die zweite Frage: „Wie denken Sie über die internationale Deputation und ihre Reise durch das Land?“ ward schriftlich so beantwortet: „Wir wissen nichts von der internationalen Deputation und können Ihnen nichts darüber sagen, ausgenommen, daß sie sich einige Stunden in Helsingfors aufgehalten hat und daß die Administration sich nicht für sie interessierte, da man bei uns nicht einmal mit der Möglichkeit rechnet, daß jemand sich in Angelegenheiten mischen sollte, die nur unser eigenes Land angehen.“ Mündlich hieß es dann weiter: „Ich habe gesehen, daß hier eine Anzahl von Touristen war, die von der heftigen Bevölkerung mit besonderer Liebenswürdigkeit empfangen wurden. Zwischen den mir sonst unbekannten Namen ist mir der Nordenskiöld's nicht fremd. Wir haben alle große Achtung vor diesem hervorragenden Gelehrten und Forschungsreisenden. Als er uns seiner Zeit besuchte, war er auch Gegenstand all der Aufmerksamkeit, die man einem solchen Manne schuldet. Die dritte Frage lautete: „Wollen Sie sich darüber aussprechen, wie die Situation sich gestalten wird, wenn die Finnen der Aufforderung im letzten Rescripte nicht nachkommen?“ und die schriftliche Antwort war: „Ich kann nicht annehmen, daß die Finnen, die eine intelligente Nation mit ruhigem Temperament sind, die Forderung begehren sollten, sich gegen den Willen aufzulehnen, der im Rescripte ausgedrückt ist, und dadurch alle die Privilegien zu gefährden, die sie ausschließlich der großmütigen Freigebigkeit unserer Herrscher verdanken.“ Ich bitte

Sie, mein Herr, darauf aufmerksam zu machen, daß wir Russen uns nicht einmal auch nur die Möglichkeit denken können, daß jemand, wer es immer sei, sich leichtsinnig gegen den Willen unseres mächtigen Herrschers auflehne, ihn kreuzen könne.“ Die mündlichen Bemerkungen waren folgende: „Finnland ist zu allen Zeiten das verzogene Kind der russischen Regierung gewesen und es hat eine Menge von Vortheilen und Nachteilen aus allen Gebieten. Wenn aber das verzogene Kind unartig wird, muß es die Ruthe spüren, wie alle anderen Kinder. Sie haben ja das Land bereits. Können Sie, wenn Sie nach Hause kommen, mit ruhigem Gewissen behaupten, daß diese Bevölkerung in irgend einer Beziehung gedrückt ist? Kein Volk könnte glücklicher sein als dieses und kaum ist für ein anderes Volk so viel gethan worden. Nun herrscht Freude über die Bräuterschaft mit den Schweden, was aber über das für ein armes Land, das wir von ihnen übernommen! Es war in Grund und Boden verheert, kreuz und quer durch Kriege verwüdet und das Volk wünschte nur von den Schweden geschieden zu werden. Wir haben mit großen Opfern und großer Liberalität diesem Lande aufgeholfen, so daß es aussieht, wie Sie es jetzt sehen. Wenn Finnland einen Mann zum gemeinschaftlichen Heere stellt, stellen wir proportional dreieinhalb Mann, wenn Finnland einen Rubel an Steuern und Abgaben zahlt, zahlen wir drei Rubel. Vorläufig ist ja hauptsächlich das Militärgesetz die Conflictfrage. Die Agitation liebt es geltend zu machen, daß ein Widerstreit vorliegt, indem Rußland auf der einen Seite eine Abrüstungskonferenz im Haag einberuft und auf der anderen Seite neue militärische Veranordnungen in Finnland trifft. Das ist ganz perfid. Hier ist nicht die Rede von neuen Rüstungen, neuen Militär-Bewilligungen, sondern nur von der für die militärische Administration praktischen und für beide Länder zweckmäßigsten Ordnung, wenn unsere gemeinsame Vertheidigung eventuell wirken soll. Hiemit habe ich Ihnen gesagt,“ schloß der Gouverneur, „was ich zu sagen habe, ich will nur noch hinzufügen, daß es nicht meine Gewohnheit ist, mit Journalisten zu sprechen. Sie sind der erste und werden wohl auch der letzte sein.“

Wie aus einer der „St. Pet. B.“ zugegangenen Zuschrift hervorgeht, beruht die Meldung der „Nowosti“, die Gradmessungs-Expedition sei am 16. Juni bei der Insel Spitzbergen angekommen, auf einem Mißverständniß. Wahrscheinlich soll es heißen, der „Bakan“ sei am 16. Juni in Tromsø angekommen.

Vor einiger Zeit melbten die Residenzblätter, der Eisbrecher „Jermak“ habe den Storöfjord in Spitzbergen nicht erreichen können, weil ihm unüberwindliche Eismassen vorgelagert wären. Wie dem „Kotlin“ zu entnehmen, ist diese Nachricht unzutreffend. Admiral Makarow hat die Fahrt in den Storöfjord bereits in Tromsø aufgegeben, weil er durch Erkundigungen bei den dortigen Booten erfährt, daß in dem genannten Fjord zahlreiche Untiefen die Fahrt für ein so tief liegendes Schiff, wie es der „Jermak“ ist, unmöglich machen, zumal da diese Untiefen, Riffe und Steine nicht auf den Karten verzeichnet sind. Am 8. Juni erreichte nun der „Jermak“ nordwestlich von Spitzbergen unter dem 79. Breitengrad die ersten Polareisfelder, wobei es sich erwies, daß sich der Eisbrecher sehr erfolgreich den Weg durch dieses Hinderniß bahnen konnte; doch als er auf Eisfelder stieß, bei denen der Aufthauungsproceß noch nicht begonnen hatte, war die Stärke seines Bugs doch nicht ausreichend für die Stöße, die hier geführt werden mußten. Das vom „Jermak“ hier angetroffene Eis hatte eine Stärke von 6 Fuß und war völlig gleichmäßig gefroren. Ein Stück von diesem Eise im Gewicht von 4 Tons (240 Pnd) wurde auf Deck genommen und untersucht. Seine Temperatur betrug — 1,30; das Eis war vollkommen durchsichtig. Da der Vice-Admiral Makarow fand, daß der Eisbrecher für den Kampf mit dem Polareis noch nicht über die genügende Festigkeit verfügt, entschloß er sich, seinen Cours nach Newcaslle zu nehmen, wo die Armstrongsche Werft sofort auf ihre eigene Rechnung an ergänzende Verstärkungen des Eisbrechers schritt. Die Arbeiten werden um den 10. Juli beendet sein, so daß man hoffen darf, daß es noch in diesem Jahr gelingen wird, die Wirksamkeit des Eisbrechers in festem Polareis zu erproben.

Finnland. Der Generalgouverneur hat, wie der „Post.“ finnischen Blättern entnimmt, dem Senat eröffnet, daß ihm ein Befehl zugegangen ist, wonach in Zukunft um die Verfassung der Statuten neu zu gründender Vereine, im Hinblick auf die derzeitige politische Lage, nur an höchster Stelle nachzusehen ist.

Politischer Tagesbericht.

Den 10. (22.) Juli.

Von der Haager Friedenskonferenz.

Die Commissionen der Haager Friedenskonferenz rufen sich zum Abschluß ihrer Arbeiten. Haben bisher die Unter-Commissionen das Wort gehabt, so finden nunmehr die Vollversammlungen der 3 Sectionen statt, und dann erst wird die Plenar-Versammlung die Berichte entgegennehmen und voraussichtlich ohne weitere Schwierigkeiten genehmigen.

Soweit die Berichte erkennen lassen, ist die erste Section der Konferenz mit ihren Beschlüssen bereits zu Ende gekommen; dieselben sind durchwegs negativer Natur — wie das ja zu erwarten war. Bezüglich des Abrüstungs-Vorschlags war ja die Entscheidung bereits gefallen, und die Section hat daran auch nichts geändert, sondern nur beschlossen, den Antrag Bourgeois, der eine Anerkennung für die Bestrebungen des abgelehnten Abrüstungs-Entwurfes zum Ausdruck bringt, „beutlicher hervortreten zu lassen“, also wohl stillschweigend etwas abzuändern. Aber auch die anderen Vorschläge dieser Section, soweit sie sich auf Erweiterung der Petersburger Convention von 1868 bezüglich des Gebrauchs gefährlicher Waffen bezogen, und soweit sie die Nachholung der bekanntlich bisher noch nicht er-

folgten Unterzeichnung dieser Convention zum Gegenstande hatten, sind abgelehnt worden, allerdings mit dem tröstlichen Zusätze, daß dies Alles einer eigenen späteren Konferenz vorbehalten bleiben solle. Da in die Kategorie dieser Vorschläge auch die berühmten „Dum-dum-Kugeln“ fallen, so kann man wohl annehmen, daß vorzugsweise der englische Widerstand dieses negativen Ereigniß sehr wünschenswerther humaner Bestimmungen verursacht hat. Auch die dritte Section der Konferenz hat getagt, ist aber mit ihren Beschlüssen noch nicht zu Ende gekommen. Diese Section hat sich bekanntlich mit der Schiedsgerichts-Frage beschäftigt; es wurde u. A. ein amerikanisches Amendement angenommen, welches das Princip der Berufung gegen Beschlüsse eines Schiedsgerichts in den Entwurf einführt. Der Abschluß der Beratungen über das Schiedsgericht oder, wie neuerdings auf angeblich deutschen Vorschlag der Titel zu lauten scheint: auf den Entwurf eines „Uebereinkommens zur friedlichen Beilegung internationaler Conflicte“ wird wohl in diesen Tagen erfolgen. — Ueber den Zusammentritt der zweiten Section, welche die Erweiterung humanitärer Bestimmungen über den Land- und Seekrieg zu beraten hat, ist noch nichts Genaueres bekannt.

Bei Besprechung der freundschaftlichen Beziehungen, die sich wieder zwischen der griechischen kaiserlichen Familie und Kaiser Wilhelm angeknüpft haben, berichtet die Zeitung „Ath“, daß bereits bei dem vorjährigen Besuche des Kronprinzen Konstantin der Kaiser diesem sein Bild mit folgender eigenhändiger Unterschrift geschenkt habe: „Εὐχόμενος ἵνα, εἰς παντός, Wilhelm.“ Der griechische Vers gehört bekanntlich dem Homer an und heißt in deutscher Uebersetzung: „Nur Guter soll Herrscher sein, Guter nur König.“

Unter den vielen sehr charakteristischen Antworten, welche von französischer Seite auf den jüngsten Versuch, Frankreich durch Liebenswürdigkeit „einzunehmen“ und von der Revanche-Idee abzubringen, erfolgt sind, zeichnet sich besonders folgende Aeußerung des Maréchal „Soleil du Midi“ aus: „Wilhelm will ein Bündniß mit Frankreich. Elsaß-Lothringen wäre er gern los, denn dort ist nicht nur der Herd der Revanche-Ideen, sondern auch derjenige der Socialdemokratie. Der junge Kaiser hat nun den Plan gefaßt, in Frankreich die Monarchie wiederherzustellen, dann eine Heirath des zukünftigen Herrschers mit einer deutschen Prinzessin zu vermitteln und die Reichsländer gleichsam als Mitgift an Frankreich zurückzugeben.“ — Wir fügen nur hinzu, daß das Blatt diese Dummdinge wirklich wörtlich schreibt!

Der Bischof von Trier hat soeben einen Erlaß veröffentlicht, dem vier folgende bemerkenswerthe Stellen entnehmen: „Seit einigen Jahren werden in unserer Diöcese Zeitschriften verbreitet, in denen häufig, manchmal sogar in einem lächerlichen Abzweigen, auffallende Geistesverirrungen und wunderbare Gnadenerweise veröffentlicht werden, ohne daß für die thatsächliche

Richtigkeit derselben Beweise beigebracht werden. Wenn derartige Veröffentlichungen nun auch ganz zweifellos gut gemeint sind, so sind sie doch leicht mißverständlich, und es will uns scheinen, als seien sie den wahren Interessen unseres heiligen Glaubens nicht dienlich und der Erbauung der Gläubigen nicht förderlich.“

Eine Meldung, wonach der österreichische Unterrichtsminister dem Rector der Universität, Wiesner, wegen der Unterzeichnung der Finnland-Adresse eine Rüge erteilt habe, bekräftigt sich nach der „Allg. Z.“ nicht. Der Unterrichtsminister hat wohl den Rector aus diesem Anlasse zu sich geladen; die Rücksprache hatte aber nur den Zweck, die irrthümlich verbreitete Nachricht, als hätte die Wiener Universität die Waffenkammer europäischer Gelehrten angeregt, zu widerlegen. Auch legte der Minister Werth darauf, festzustellen, daß Hofrath Wiesner die Adresse nur als Professor, nicht aber in seiner Eigenschaft als Rector unterschrieben habe.

Einen so ungeklärten Verlauf des Nationalfestes in Paris, wie dieses Mal, hat schwerlich jemand nach allem vorangegangenen Treiben und Reden zu erwarten gewagt. Er darf als Beweis gelten, daß die Feinde des Bestehenden, heißen sie Anhänger der „Volksrepublik“, wie Déroulde, Leclercq oder Imperialisten, sich ohnmächtig fühlen, so lange mit kräftiger Hand regiert wird, und die Nachhaber nicht selbst die reactionären Bestrebungen begünstigen. So wird auch voraussichtlich der Kriegsgerichts-Proceß in Rennes nicht die Unruhen bringen, welche die Antirevisionisten ankündigen, und die Beschäftigung nach dem Urtheile rascher eintreten, als sie wünschen und wollen. Waldeck-Rousseau, der die Zustimmung des Präsidenten der Republik hat, steuert mit seinen Collegen fest und sicher auf dieses Ziel los, und es müßten außerordentliche Dinge geschehen, wenn er es nicht erreichte. Während der Parlamentsferien könnten solche Dinge nur von Seiten derer ausgehen, denen das „Complot“, mit dessen Ausführung Déroulde am 23. Februar angeblich den Anfang zu machen suchte, zugeschrieben wird. Allein wenn es auch wirklich bestanden hätte, was noch zweifelhaft ist, so dürfte es des Untergrundes entbehren haben und nur für ein Cabinet Dupuy gefährlich gewesen sein, das gesittetlich blind und taub war. — Ueber die Feier des Nationalfestes wird u. A. geschrieben: Herrliches Festwetter begünstigte den Bastillen-Tag und so verließ es sich von selbst, daß die große Truppen Schau auf dem Rennplatz von Longchamp einen äußerst glänzenden Anblick bot. Das Programm dieser militärisch-patriotischen Ceremonie ist seit Jahren dasselbe geblieben; etwas Besonderes brachte jedoch diesmal die Revue, welches sie der berühmten Revue von 1886 ähnlich machte, wo bekanntlich General Boulanger auf seinem berühmten Roß „Tunis“, der jüngst dem Pferdebesitzer zum Opfer fiel, die Herzen der Pariser im Sturm eroberte. Wie jene Revue die des blondhaarigen Generals, so war die diesmalige die des schwarzhaarigen und schwarzäugigen Majors Marchand, des „Gelden“ von Tschoda, und seiner 150

vorstellen und hat ihn, mein Haus während seines Aufenthalts in der Nachbarschaft zu dem seinigen zu machen.

Die Einladung wurde angenommen, doch muß ich gestehen, ich hatte nicht erwartet, daß Herr Gulden seinen Besuch in meinem Hause auf eine Woche ausdehnen würde. Natürlich konnte ich während seiner Anwesenheit keinen meiner Pläne ausführen, die zu größerer Vertraulichkeit zwischen mir und Käthchen führen sollten. Diese Verjüngung machte mir viel Verdruß, doch bewahrte ich die Ruhe, die für meine Stellung paßte, und hoffte jeden Tag, daß der junge Mann Abschied nehmen würde. Ich hatte die Unterhaltung unserer Gäste größtentheils meinen Schwestern überlassen, und durch sie erfuhr ich gegen Ende des Besuchs, daß der junge Gulden sich förmlich mit Käthchen verlobt habe. Sie selbst hatte es ihnen mitgetheilt. Diese Nachricht, die alle meine Gefühle bis zum Gekirrenpunkt erstarre, wurde noch folgendermaßen vervollständigt: „Die jungen Leute waren einander schon seit einiger Zeit zugethan, aber da Fräulein Käthchen's Familie Herrn Gulden nicht zu ferneren Besuchen ermutigte, hatten sie sich neuerdings nur wenig gesehen und ihre Gefühle nie förmlich gegen einander ausgesprochen. Der längere Aufenthalt in meinem Hause hatte dem jungen Mann nun alle Gelegenheiten verschafft, die er sich wünschen konnte, und die Sache war so gut ins Reine gebracht, daß die junge Dame sich schließlich noch durch das verständliche Urtheil älterer Leute zu einer Sinnesänderung bestimmen lassen würde. Ein herrlicher Schluß für meine Bemühung, meinem Schicksal nachzuhelfen! Dem Schicksal des Herrn Arthur Gulden hatte ich geholfen, was durchaus von keinem Interesse für mich war! Ehe er Fräulein Käthchen in Ostrow traf, hatte er weder gewußt, daß sie zu mir zu Besuch käme, noch daß ich überhaupt mit ihrer Familie bekannt war. Nur durch meine Bemühungen, mein Gesicht mit dem jungen Dame zu verbinden, hatte er Gelegenheit erhalten, sie für sich zu gewinnen; wahrscheinlich würden sie einander nie wieder gesehen haben, wenn er ihr nicht als der „Herrin von Ostrow“ seinen Besuch gemacht hätte. Anstatt Fräulein Käthchen zu helfen, am 14. September in mein Leben zu

treten, hatte ich sie am 16. d. M. in sein Leben eingeführt.

Eine Woche nach der Abreise unserer Gäste — der junge Mann empfahl sich zuerst — war ich in einem Zustand geistiger Niedergeschlagenheit, aus welchem mich alle freundlichen Bemühungen meiner Schwestern nicht herausreißen konnten. Nicht nur machte mir das Gefährliche schweren Kummer, sondern auch mein Selbstgefühl war tief verletzt, weil mein Schicksal, anstatt den günstigen Verlauf zu nehmen, den ich ihm so schön vorgezeichnet, sich so plötzlich und unheilvoll gewendet hatte. Ich mußte mich als besiegte bekennen. Das war mir sehr ungewohnt, ließ sich aber nicht ändern. Ich nahm mein Tagebuch heraus und schlug die Seite auf, auf der ich mein Schicksal herausgefordert hatte. Diese Notiz mußte vertilgt werden, ich mußte mich demüthigen und bekennen, daß sie falsch sei.

Gerade als ich die Feder in das Intenfass tauchte, klopfte es an die Thür und Marianne trat herein.

„Eben bekomme ich einen Brief,“ sagte sie, „von Hannchen Wilkens, die Deinen alten Schulkameraden Dr. Thomas geheirathet hat. Du wirst Dich auch über die Nachricht freuen. Sie haben ein kleines Mädchen und es soll nach mir genannt werden.“

„Wie alt ist es denn?“ fragte ich in gleichgültigem Tone.

„Es ist am 14. September geboren,“ sagte Marianne.

Ich schneelte in die Höhe und sah meine Schwester an — sah sie und sah sie doch nicht. Wie im Schein der Morgenröthe die Wolken am Horizont, so thürmten sich die Gedanken in meinem Hirn. Dr. Thomas, der Gefährte meiner Jugend, mein vielgeliebter Freund! Hannchen, die beste der Frauen! Marianne mein Lieblingsname!

Ich legte die Feder wieder hin, ließ die Bedenken und verheißungsvolle Notiz stehen, wie ich sie geschrieben hatte, und schloß das Tagebuch in mein Kist.

Wer sich nicht den Raunen eines ersehnlichen Schicksals unterwerfen, sich nicht gedulbig an den Weg stellen kann, auf dem es kommen soll, und

wer nicht im frühlichen Vertrauen darauf warten will, verdient nicht als helfender Beistand seinem Schicksal zur Seite zu stehen. (Fortf. folgt).

Literarisches.

Die Philosophie des Friedens entwickelt Ludwig Stein in einem Aufsatze, der im Juli-Fest der „Deutschen Rundschau“ veröffentlicht ist. Als „Ein Wort an die Friedens-Konferenz im Haag“ wird seine Ausführungen bezeichnet, aber sie wenden sich an Alle, die der Friedens-Idee durch ein auf löslichen Schüssen beruhendes philosophisches Nachpfeifen gerecht werden wollen. Wie Stein's Aufsatz greift noch manch anderer Beitrag des Juli-Festes auf Fragen zurück, die gerade im Augenblick das öffentliche Interesse beherrschen: so spricht sich Julius Lessing über Antiquitäten aus und giebt gute Rathschläge, wie die jetzt bestehende Vorliebe für häußlichen Antiquitätenstand gepflegt, wie sie gedämpft werden soll; so behandelt Friedrich Curtius die Stellung der Reichsländer zum Deutschen Reich, indem er zwischen Poetie und Politik im Elsaß ein feines Bindeglied herstellt; so bespricht weiter H. Rejold die nationalen Gegensätze im heutigen Finnland. Von seiner historisch-kritischen Betrachtung der „Gedanken und Erinnerungen“ des Fürsten Bismarck bringt Max Lenx einen zweiten Theil; zur Memoiren-Literatur gehören fesselnde Mittheilungen aus dem Jugendeleben des weil. Unterstaatssecretärs C. A. Buzi einen werthvollen Beitrag. — An der Spitze des Heftes steht eine stimmungsgerechte Erzählung „Das Vermächtniß der Tante Susanne“ von Hilde Kutz; als zweite belletristische Gabe enthält es sodann noch den Schluß von Ernst Heilborn's sein humoristischer Roman „Alte eiseid“, und es fehlen schließlich auch nicht die ständigen Rubriken der politischen und literarischen Rundschau.

Die Lieferungen 8-12 von „Im Haus und am Herd“, praktischer Rathgeber in allen Gebieten der Haushaltung für Frauen und Mädchen, nebst einem vollständigen Kochbuch von F. v. Wedell (Verlag von Levy & Müller in Stuttgart), bilden den Schluß dieses praktischen und reichhaltigen Wirtschaftsbuches. Zunächst werden in einer ausführlichen Portionensliste genaue Angaben gemacht, wieviel von jeder Speise und Zubat beim Kochen auf eine Person zu rechnen ist. Daran schließt sich ein längerer Abschnitt mit Anweisungen über das Tranchiren und geschmackvolle Anrichten der Speisen,

das so viel zum appetitlichen Aussehen eines Gerichtes beiträgt. Auf eine Reihe von Speisezetteln (Menus) für kleinere und größere Essen folgt schließlich im zehnten und letzten Capitel eine Fülle vorzüglicher, in langjähriger Praxis erprobter Koch-Recepte mit specieller Berücksichtigung der guten bürgerlichen Küche. „Im Haus und am Herd“ nimmt unter den bereits vorhandenen Wirtschaftsbüchern eine der ersten Stellen ein, und selbst erfahrene Hausfrauen werden aus diesem ausgezeichneten Werke ihr umfassendes Wissen noch durch Manches bereichern können. Der Preis beträgt 35 Pf. für jede der 12 Lieferungen.

Mannigfaltiges.

Die Einweihung eines Lepreheims in Memel sollte am 20. (8.) Juli stattfinden. Cultusminister Dr. Vosse und Oberpräsident Graf v. Bismarck sollten an der Feier teilnehmen. „Die beiden Diakonissen vom Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg, die die Pflege übernehmen, sind, wie das „Memeler Dampfboot“ schreibt, dort eingetroffen; die Kranken selbst — elf an der Zahl — werden voraussichtlich erst Sonnabend einziehen. Zehn von ihnen befinden sich seit längerer oder kürzerer Zeit in der Universitätsklinik zu Breslau, die erste, ein 17-jähriges, seit 13 Jahren lepröses Mädchen, das seit Jahren im Kreis-Lazareth in Memel untergebracht ist, wurde am vergangenen Sonnabend dort durch Superintendent Dloß eingeweiht. — Das Heim selbst ist, worauf namentlich in auswärtigen Blättern bisher viel zu wenig hingewiesen ist, völlig abgelegen von der Stadt errichtet und von der Außenwelt zudem durch einen hohen Baum so völlig abgeschnitten, daß niemand jemals einen Kranken zu Gesicht bekommen wird. Da zudem von ärztlichen Autoritäten die directe Ansteckungsgefahr der Lepre überhaupt bestritten wird und in Memel selbst noch nie ein Fall von Lepre vorgekommen ist, dürfte es an der Zeit sein, die durchaus unbegründeten, aber viel verbreiteten Vorurtheile und Befürchtungen energisch zu bekämpfen.“

Wie junge Millionäre ihre Erziehung vollenden, erzählt man aus folgender Schilderung der „Post.“: Alfred Banderbirt wird mit drei seiner Kameraden von seinem Vater auf eine „wissenschaftliche Weltreise zum Abschluß seiner „Erziehung“ diese Woche ausgesandt. Das ausgebreitete Programm entspricht den Auffassungen unserer Millionäre und wird natürlich von der gemauerten Presse mitgetheilt. Wir erfahren da zuerst, daß die Reise ohne alle Rücksicht auf Kosten arrangirt ist und die jungen

Leute Empfehlungsbriege an die hervorragendsten officiellen und socialen Persönlichkeiten der Welt mit bekommen. Die Fahrt geht zuerst nach Banncoeur, von dort nach Japan, umfaßt den ganzen äußersten Osten, geht dann nach Afrika bis auf das Plateau Abyssiniens und „macht“ zum Schluß Europa. Die wissenschaftliche Seite dieser Vergnügungs-Erdumwallung besteht in Tiger-, Elephanten- und Alligatorjagen, Wettrennen zu Schiff, zu Pferd und mit Automobil und ähnlichen „gelehrten Studien.“ Als Einleitung dazu veranstalten Herr und Frau Banderbirt ein großes Ball- und Gartenfest, auf dem die gesammte Gesellschaft Newyorks sich von dem jungen Weltreisenden auf das enthusiastischste verabschieden wird. — Eifer sucht eines Elephanten. Im Pariser „Jardin des Plantes“ haust ein alter Elephant, der seine Wohnung in der Nähe der Kameele hat. Vor kurzem traf nun ein junges Kameel ein, das sofort die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zu lenken mußte, zum großen Schaden des Elephanten, der sich bis dahin allein der Gunst des Publikums erfreut hatte. Der Elephant wurde schließlich so eifersüchtig, daß er auf dem besten Wege war, seinen Verstand zu verlieren. Als er unlängst eine bildhübsche Pariserin vorübergehen sah, die ihn mit der größten Gleichgültigkeit betrachtete, während sie dem Kameel bewundernde Blicke zuwarf, füllte er seinen Rüssel mit Wasser und bespritzte die niedliche Dame vom Scheitel bis zur Sohle. So verrückt kann einen sonst vernünftigen Elephanten natürlich nur die Eifersucht in den Hundstagen machen.

— Der Kammerherr. „Ab — les assassins! Mordbande von einem Cabinet!... An den Galgen!... Selber einer!... Herunter von der Tribüne aus! Schafot!... Sie verarben Frankreich!... Sie Halunken von einem Minister!... Das ist ein unwürdiges Benehmen! Sie toben hier, als wären Sie im italienischen Parlament!“ — „Lyndt sie, raderi sie! Ihr verrathet Italien!... Da haben Sie 12 Dhyseigen, Sie Lumpenminister, und noch eine dazu als Goldagio!... Ah perfido! Verrante!... Ich reiße Ihnen den Dummhau heraus und hänge daran Ihre sämtlichen Collegen auf!... Wärgen Sie sich doch, Sie untergraben die Würde von Montecitorio! Hier geht es zu betrahe zu, wie im belgischen Parlamente.“ — „Gund von einem Beereboom!... Dieses Ministerium gehört ins Zuchthaus!... Nein, ins Tollhaus!... In die Gummihölle!... Euch sollte man in Scheißwasser baden!... Mit Dampfmaschinen maltsen!... Ruhe, Ruhe! Sind wir denn in der französischen Kammer?“ (Und so weiter ad libitum.)

Senegal- und Sudan-Neger. Die Lage war nur in sofern anders, als Marchand nicht die bevorzugte Stelle auf dem Wandersfeld gegenüber der Tribüne des Staatsoberhauptes einnehmen konnte. Da der jetzige Kriegsminister General de Galliffet bereits das Dienstalter überschritten hat, so war es auch nicht er, der die Revue abnahm, sondern der neuernannte Pariser Gouverneur General Brugère, der dem großen Publikum noch ganz unbekannt ist, mag er auch den Jörn der Nationalisten stark erregt haben, weil er den zwei- deutigen General Burlinden auf dem Pariser Posten zu ersetzen wagte. Die Rolle, die dem Edwen des Tages zugewiesen wurde, war an sich viel bescheidener. Er bestrich bloß mit seinen zwölf Offizieren und seinen 150 Negern zwischen zwei Infanterie-Regimenten und er durfte nicht einmal an ihrer Spitze an- und abmarschieren. Die Negers kamen von der nahegelegenen Kaserne von Courbevoie und kehrten wieder dahin zurück. Marchand und sein berittener Stab dagegen kamen von der Stadt her nach Longchamp und verließen die Revue im Gefolge des Generals Brugère. Es war also dafür gesorgt, daß kein Déroulade das Pferd Marchand's am Bügel fassen und ihn auffordern konnte, zum Heile Frankreichs mit seinen Negern vom Elysée Besitz zu ergreifen. — An Ovationen für Marchand hat es trotzdem natürlich nicht gefehlt. Den Vorbeimarsch der Senegalesen begleitete sowohl in den Tribünen der geladenen Gäste, als auf der anderen Seite der Bahn, am Standorte des großen Publikums, ein orkanartiges Getöse, das sich zumiß aus dem tauendfältigen Rufe „Vive Marchand!“ zusammenfügte.

Auf die höchst zweifelhafte Rolle, die der General Belliez in der Esterhazy-Affäre gespielt, ist bereits wiederholt hingewiesen worden. Insbesondere fehlt es nicht an Anzeichen, daß General Belliez mit Esterhazy sich des Vorgehens der Collusion schuldig gemacht, indem er in dem Preßverfahren zur Verbundlung des Thatbestandes und der Verhehlung der Wahrheit dienende geheime Vereinbarungen mit ihm über die zu machenden Aussagen traf. Solche Zusammenhänge: „J'accuse!“ betonte denn auch mit Recht, daß das Kriegsgericht gegen Esterhazy lediglich eine Comédie war und gewissermaßen auf Commando freisprach. Die Untersuchung gegen den General Belliez ist noch keineswegs abgeschlossen. Hierüber liegen folgende Mittheilungen vor: Der „Siècle“ meldet, es sei nunmehr definitiv beschlossen, daß General Belliez einer ergänzenden Untersuchung unterworfen werden solle, welche einem anderen Officier wie General Duchêne anvertraut werden würde. — Die Zeugen des Senats des Reiches in seinem Ehrenhandel mit General Belliez erklären ihre Mission als beendet, da sie nach ihrer Besprechung mit dem Kriegsminister Galliffet die Untersuchung gegen Belliez als nicht abgeschlossen ansehen. Galliffet hatte ihnen erklärt, die Untersuchung sei thatsächlich abgeschlossen und deren Schlussfolgerungen für Belliez günstig, hatte jedoch auf die Frage, ob die Untersuchung eine Ergänzung erfahre, geantwortet, er könne weder Ja noch Nein sagen.

Zur Charakteristik des aller geheimsten Dossiers erzählt der „Figaro“, das Dossier enthält die Erzählung eines Fiaf's, welcher, 1896 vernommen, berichtete, daß er 1894 zwei deutsche Officiere nach dem Pariser Nordbahnhofe fuhr, deren einer in französischer Sprache sagte: „Es ist freilich unangenehm, daß wir in Berlin Spione haben, aber solange unter Dreyfus hier ist, genirt uns dies wenig.“ Das Dossier soll auch einen Brief des deutschen Kaisers enthalten. — Die „Independance belge“ veröffentlicht eine ihr aus Paris zugegangene, übrigens sehr zweifelhafte Mittheilung, wonach der Commissar der Regierung beim Kriegsgericht in Rennes wahrscheinlich die Anklage gegen Dreyfus vollständig fallen lassen und der Proceß höchstens 3 Tage dauern wird. — Die revisionistische Presse erklärt den größten Theil der Erzählung des Majors Esterhazy für ein Märchen. Sie weist darauf hin, daß Esterhazy's Behauptung, daß das Bordereau fabricirt worden sei, um Dreyfus, dessen Schuld zu beweisen gewesen wäre, auch verurtheilt zu können, durch die Aussagen aller Kriegsminister und Vertreter des Generalstabes widerlegt sei. Alle diese Zeugen haben unter ihrem Eide erklärt, daß vor der Einlieferung des Bordereaus keinerlei Verdacht gegen Dreyfus bestanden habe.

Aus Deutsch-Worlcourt wird der „Straßb. Post“ geschrieben: Der Zug der Elsaß-Lothringer zu dem am 14. d. Mts. in Frankreich gefeierten Nationalfeste war dieses Mal ganz außergewöhnlich gering. Während früher Hunderte aus den Grenzorten, sowie aus Saar-

burg und aus dem Elsaß an diesem Tage hier durchkamen, und nach Nancy zu fahren, waren es heuer nur einige Duzende, welche die Grenze passirten. Auch ein Zeichen der Zeit.

Die Transvaal-Frage darf als vorläufig gelöst betrachtet werden, das Kriegsbeil wird nicht ausgegraben werden. Im Volksraad trat Präsident Krüger für die Abänderung ein, daß nur sieben statt 9 Jahre Aufenthalt im Lande zur Erwerbung des Stimmrechts nöthig sein sollen. Diese Abänderung sei unbedeutend, und er — Krüger — stimme aus Gründen der Gerechtigkeit und Rechtlichkeit für dieselbe. Die Abänderung bringe Allen dieselben Vortheile und entziehe den englischen Einwanderungen den Boden. Das Land laufe durch sie keine Gefahr, sondern werde sich im Gegentheil den Beifall der ganzen Welt erwerben. Der Volksraad nahm darauf mit 22 gegen 5 Stimmen einen Beschluß-Antrag an, nach welchem allen Umländern, die sich am Tage der Veröffentlichung des Gesetzes seit sieben Jahren im Transvaal aufhalten, das volle Wahlrecht zugebilligt wird. — Angesichts dieses Beschlusses äußert sich die „Times“, die die Meinung der Regierung widerzuspiegeln pflegt, sehr friedliebend: „Die Richtigkeit der Meinung über den Beschluß im Volksraad von Pretoria vorausgesetzt, kann die Krisis in den Beziehungen zwischen England und Transvaal als beendet angesehen werden. Die Verleihung des Wahlrechts an alle Umländer, die sich bei der Veröffentlichung des Gesetzes seit sieben Jahren in Transvaal aufhalten, und die Vertretung der Umländer im Volksraad entspricht den Forderungen Wilner's. Der allein noch strittige Punkt ist die Bestimmung über die wählfähige Periode. Dies ist eine Sache, der die englische Regierung, wie es heißt, sehr geringe Bedeutung beilegt. Thatsächlich scheint das Reinergebnis der Verhandlungen zu sein, daß Chamberlain vollständig erreicht, was er während der ganzen Zeit im Auge hatte.“

Was neuerdings über die Verhältnisse auf den Philippinen verlautet, klingt für die Amerikaner sehr wenig erfreulich. Private Briefe theilen mit, man sei in Manila augenblicklich wieder auf dem Punkte angelangt, wo man etwa vor Jahresfrist gestanden hat. Die Stadt ist eingeschlossen, der Handelsverkehr so gut wie abgeschlossen, die Geschäfte liegen darnieder, und zu allem Ueberflus befindet sich die vom Feind eingeschlossene Stadt auch noch im Innern im Belagerungszustande. Der einzige Unterschied besteht darin, daß im vergangenen Jahre die Spanier und jetzt die Amerikaner die Stadt gegen die eigene Bevölkerung verteidigen. Sonst hat sich außerordentlich wenig geändert. Dabei bekämpfen die beiderseitigen Heere einander unablässig. Die Philippinos haben überall starke Truppenabtheilungen bis dicht unter die amerikanischen Linien vorgeschoben, und wo immer eine Streifwache das Hauptlager verläßt, sieht sie sich sofort dem Feinde gegenüber und mit Umzingelung bedroht. Die Unzufriedenheit unter den amerikanischen Freiwilligen hat auch in nichts nachgelassen, ja stetig zugenommen und man wird in Amerika wenig erfreut sein, wenn alle diese Leute in die Heimath zurückkehren und die Geschichte ihrer Leiden und der Unfähigkeit der militärischen Oberleitung erzählen. Und so dürften schließlich die Beurtheiler Recht behalten mit ihrer Ansicht, daß man, nachdem Lawton die Ehre gerettet, schließlich nur einen Compromiß abschließen werde, wie man es schon vor Beginn des Feldzuges hätte erlangen können. Vorläufig aber vermag man sich in Washington zu irgend einem bestimmten Entschlusse nicht aufzuraffen. Ueber die sich dort durchkreuzenden Strömungen, bei denen innerpolitische Erwägungen eine nicht geringe Rolle spielen, giebt folgende Drahtmeldung aus London vom Dienstag Kunde: „Die Lage der Philippinen-Frage ist höchst verwickelt. Die dem Präsidenten Mac Kinley feindliche Partei fordert die Rückberufung des Höchstbefehlshabers auf der Inselgruppe, des Generals Otis, von dem sie behauptet, daß seine Kriegführung unfähig sei und daß er nur durch eine strenge Zensur- und Telegramm-Censur die Verbergung der schlimmen Zustände auf den Philippinen aufrecht erhalte. Andererseits aber wird Otis in seiner Stellung durch Mac Kinley selber gestützt, der Otis' Wettbewerber, General Miles, deshalb nicht zum Befehlshaber in Manila ernennen will, weil der Präsident fürchtet, Miles werde, falls er die Philippinen erobern, ihm selber ein gefährlicher Nebenbuhler bei der nächsten Präsidentenwahl werden.“ Ferner wird aus New York berichtet: „Aufsehen erregt ein Appell aller Zeitungs-Correspondenten in Manila behufs Widerung der Censur. Sie erklären, General Otis habe sie

gezwungen, Niederlagen der Amerikaner zu verheimlichen und lauter Unwahrheiten zu telegraphiren.“

Locales.

Die Verwaltung der Stadt im Jahre 1898. I.

Dem auf einer der letzten Stadtverordneten-Versammlungen erstatteten Bericht des Stadtmagistrats über die Verwaltung der Stadt im verflossenen Jahre entnehmen wir folgende Daten:

Die ersten Wochen des Jahres wurden durch die Vorbereitungen zu den Stadtverordneten-Wahlen ausgefüllt. Die Wahlen fanden am 19. Februar und die Nachwahlen am 6. März statt. Nachdem der Herr Bivländische Gouverneur dieselben am 14. März bestätigt und am 17. März die Stadtverordneten vereidigt worden waren, wurde am demselben Tage der Stadtverordnete H. v. Beddelmann von der Stadtverordneten-Vers. zum Leiter der Versammlungen in allen den Fällen gewählt, in denen das Stadthaupt nicht präsidiren darf.

Am 26. März fixirte die Stadtverordnete-Vers. die Gehälter der Wahlbeamten und schritt zur Wahl. Zum Stadthaupt wurde Herr B. v. Grewing, zum Stadtrat Herr E. Wedmann und zum Stadtsecretär Herr A. Schmidt gewählt, die vom Herrn Bivländischen Gouverneur mittelst Schreibens vom 14. April 1898 in ihren Aemtern bestätigt wurden.

In ihrer nächsten Sitzung wählte die Stadtverordnete-Vers. die Mitglieder der Executiv-Commissionen. Wiedergewählt waren in die Stadtverordnete-Vers. 50 frühere Stadtverordnete und neuergewählt wurden 10 Stadtverordnete. Zu Candidaten der Stadtverordneten wurden 12 Personen erwählt. Nach Beruf und Stand vertheilen sich diese 60 Personen wie folgt: Gelehrte, Literaten und Beamte 20, Kaufleute 20 und Gewerbetreibende 20. — Aus dem Bestande der Stadtverordneten schied im Jahre 1898 durch den Tod einer aus, an dessen Stelle der erste der Candidaten trat.

Im Laufe des vorigen Jahres fanden 14 Stadtverordneten-Sitzungen statt, von denen 7 ordentliche und 7 außerordentliche waren. An den Sitzungen nahmen durchschnittlich 44 Stadtverordnete theil. Die größte Zahl der Anwesenden betrug 58, die kleinste 31. — Die Stadtverordneten-Versammlung beschäftigte sich in ihren Sitzungen mit 124 Vorlagen.

An obligatorischen Verordnungen wurden 3 herausgegeben, von denen die eine die Reinigung der Aborte und Abfuhr der Fäcalien betraf, die zweite eine Abänderung der Bestimmungen über das Tractatgewerbe und die dritte die Einführung der Sonntagsruhe in Handels- und Gewerbe-Etablissements.

Im Stadtmagazin gingen ein: 1136 Nummern und wurden ausgefertigt 1475 Nummern: in der Verpfl.-Abtheilung gingen ein 127 Nummern und wurden ausgefertigt 153 Nummern; in der Handels-Abtheilung gingen ein 60 Nummern und wurden ausgefertigt 108 Nummern.

Eine Bekanntmachung des Herrn stellv. Polizeimeisters in der gestrigen Nummer unseres Blattes erinnert die Hausbesitzer an das Ortsstatut, nach welchem jeder Hausbesitzer verpflichtet ist, bei seinem Hause an einem leicht zugänglichen Ort eine feste Leiter von einer solchen Länge zu halten, daß auf ihr das höchste Fenster des betreffenden Hauses erreicht werden kann; Hausbesitzer, bei deren Häusern bei der Inspicirung am 1. August untaugliche Leitern vorgefunden werden oder bei deren Häusern die betreffenden Leitern ganz fehlen, werden gemäß dem Ortsstatut auf Grund des Art. 29 des Friedensrichters-Strafgesetzbuchs zur Verantwortung gezogen worden.

Der Knecht Jaan Awik, der am 12. Septem-ber v. J. seinen abwesenden Wirth hatte beschließen wollen, hatte sich gestern in der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts zu verantworten. Der Angeklagte Awik war Knecht bei dem Bäcker einer Tschelerschen Mühle und war während der Abwesenheit des Wirthes in der Mühle beschäftigt. Die Schwiegermutter des Wirthes fand um etwa 7 Uhr Abends die Mühle verschlossen, holte einen zweiten Schlüssel, öffnete und entdeckte nach längerem Suchen den Awik in der Getreidekammer, wo er gerade damit beschäftigt war, Korn in Säcke zu füllen. Sofort schloß sie die Kammer ab und begab sich aufs Gut, um Leute zu Hilfe zu rufen. Als sie mit einigen Leuten zurückkehrte, fand man den Awik nicht mehr in der Kammer vor und die von ihm gefüllten Säcke waren wieder ausgehüttet; das Fenster der Kleele war ausgehoben und Awik hatte auf diese Weise die Kleele verlassen. In der gestrigen Verhandlung leugnete der Angeklagte seine Schuld und behauptete, man beschuldige ihn aus Bosheit des Diebstahlsverdachts, um ihm nicht seine Gage bezahlen zu müssen. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten zum Verlust aller besonderen Ständesrechte und zu 3 Monaten Gefängnis.

„Botanisches Taschenbüchlein für Sammler in Est-, Liv- und Kurland“ — betitelt sich ein von Rud. Lebert nach F. Klinge's Flora Est-, Liv- und Kurlands bebildetes und im Verlage von Kluge u. Ströhm in Reval erschienenem alphabetischem Verzeichniß unserer wildwachsenden Pflanzen; hinzugefügt ist noch eine Anleitung zum Einrichten eines Herbar-

iums. — Das in bequemerem Format erschienene und sorgfältig hergestellte Büchlein ist von dem Verfasser, der selbst ein eifriger Pflanzenkammerling, ganz dem praktischen Zwecke des Sammlers angepaßt; es empfiehlt sich als ein werthvolles Hilfsmittel unseren Botanikern und den vorge-rückteren Schülern unserer Hochschule. Mögen gerade jetzt in der schönen Sommerzeit recht Viele danach greifen und sich über den Werth ihrer Beute aus Wald und Flur und über die Unvollständigkeit, resp. Vollständigkeit ihrer Sammlung nach diesem Verzeichniß informiren.

Die Nr. 45 der hippologischen Zeitschrift „Das Pferd in Rußland“ weist u. A. nachstehenden Inhalt auf: Das Allrussische Derby 1899. Protocol der Sitzung vom 16. Juni 1899 der Section für Pferdezucht des 5. Congresses der Land- und Forstwirthe der vierten baltischen Central-Ausstellung. Zur Concurrenz der importirten Pferde mit hier im Lande gezogenen Pferden in derselben Classe auf der 3. baltischen Central-Ausstellung. Ueber die 4. baltischen Central-Ausstellung in Riga. Mannigfaltige Nachrichten. Ein Herren-Distanz-Fahren von Berlin nach Totis.

Ueberrnorgen, am Montag, ist das Benefiz-Gel. Sina's. Die geschätzte Benefizantinnen hat sicher einen glücklichen Griff gethan, indem sie gerade „Die schöne Helena“, diese geistreichste aller Offenbachsaden, ausgewählt hat — zugleich ein Stück, in welchem alle bierigen Eigenschaften, die unter Publikum an Gel. Sina schätzt, vor Allem flottes, sicheres Spiel und ein starkes, schönes Organ, voll zur Geltung kommen. Wie man uns aus dem Theaterbureau mittheilt, wird die Operette vollständig ungesprochen gegeben werden, so daß wir auch das oft weggelassene Spielquintett à la Monnaco in 2. Act zu hören bekommen werden. — Die Helena wird von der Benefizantinnen dargestellt, Solches von Hrn. Dreifschneider und Menelaus von Hrn. Köhler, während Hr. Stein den Paris und Hr. Jacoby den Agamemnon spielt.

Unbestellbare Briefe:

22) Зидиславъ Маревичъ; 23) Анна Дзирхъ; 24) Гий Марка; 25) Анна Тенисонъ; 26) Моску Шандлеръ; 27) Мария Савлачекъ; 28) Констанца фонъ Стрихъ; 29) Е. Микенъ; 30) Катта Кигу; 31) А. Маммо; 32) Миккоору Кудрашеву; 33) Елга Рубергъ; 34) Елизавета Струве; 35) Яну Карсесу; 36) Югану Розенбергу; 37) Анна Троевль; 38) Касперъ Кореръ; 39) Елена Папстъ; 40) Валта Коту; 41) Михаилъ Кноррингъ.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.
4. Sonnt. n. Trinitatis, d. 11. Juli: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Dehn.

St. Marien-Kirche.
Am 4. Sonntag nach Trinitatis: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Sonabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

St. Petri-Kirche.
Am 4. Sonntage n. Trinitatis, den 11. Juli: estnischer Gottesdienst mit Confirmation und Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Frau Julie Amanda Hansen, geb. Vinse, + im 79. Jahre am 6. Juli zu St. Petersburg.
Frau Katharine Sud, geb. Gebhardt, + im 75. Jahre am 6. Juli.
Edith Sud, Kind, + im 2. Jahre am 6. Juli zu Odengraf in Kurland.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

Paris, Donnerstag, 20. (8.) Juli. Die französische Regierung hat eine Drogen-Mühle Renan's, ein Werk des russischen Künstlers Vernstamm, angekauft.

Barcelona, Donnerstag, 20. (8.) Juli. In Anlaß der Ankunft der französischen Escadre veranstaltete der Stadtrath gestern ein Fest zu Ehren des Admirals Fournier und der französischen Officiere. Nach dem Fest begleiteten 800 Personen den Admiral Fournier zum Hafen. Darauf zogen sie mit einer französischen Flagge durch die Straßen, riefen: „Es lebe die Republik!“ und fangen die Marinefanten. Die Polizei zerstreute die Manifestanten.

San Sebastian, Donnerstag, 20. (8.) Juli. Die königliche Familie traf hier ein und wurde von der Bevölkerung sympathisch empfangen.

St. Petersburg, Sonnabend, 10. Juli. Allerhöchst ist angeordnet worden, daß am 12. d. Mts., dem Tage der Ueberführung der Leiche des Großfürsten Thronfolgers Georg Alexandrowitsch, die an dem Trauerzug Theilnehmenden um 5 Uhr Nachmittags auf dem Bahnhof der Nikolai-Bahn und die an dieser Ceremonie nicht Theilnehmenden um 7 Uhr in der Peter Pauls-Kathedrale sich zu versammeln haben.

Charlow, Sonnabend, 10. Juli. Die ungenügende Ernte an Futtermitteln läßt die Bauern ihr Vieh schon jetzt los schlagen, in der Befürchtung, die Preise für Vieh könnten weiter sinken.

Zefaterindar, Sonnabend, 10. Juli. Gestern um 9 Uhr Abends passirte der Kaiserliche Zug mit der Allerhöchsten Familie und eine Stunde später der Zug mit der Leiche des in Gotti ruhenden Großfürsten Thronfolgers. Auf dem Bahnhof hatten sich die Geistlichkeit, die Spitzen der Civil- und Militär-Behörden und eine Menge Volkes versammelt.

Paris, Freitag, 21. (9.) Juli. General Gonse protestirt im „Matin“ gegen die Angaben Esterhazy's in Bezug auf ihn und auf Boisdeffre. Ein Freund des Generals Gonse sagte einem Journalisten, der ihn interviewte, daß alle jene schmutzigen Geschichten von Du Paty de Clam und Henry ohne ihr Wissen angefertigt seien.

Cettinje, Freitag, 21. (9.) Juli. Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch ist hier angekommen und wurde feierlich empfangen.

Madrid, Freitag, 21. (9.) Juli. Zwischen dem Cardinal-Erzbischof von Toledo und dem Erzbischof von Sevilla ist ein Conflict entstanden. Der Erzbischof von Toledo veröffentlichte einen Hirtenbrief, in dem er seine Gemeinde aufrief, die Dynastie und die staatlichen Institutionen zu achten, während der Erzbischof von Sevilla die Veröffentlichung eines carlistischen Pamphlets gestattete und eine Abordnung der Carlisten empfing. Dieser Conflict ist der Gegenstand lebhafter Erörterungen. Es heißt, daß der Erzbischof von Toledo dem Vatican Bericht erstatten wird.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 10. Juli 1899.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	761.2	758.4	757.8
Thermometer (Centigrade)	19.4	17.8	20.4
Windricht. u. Geschwindigkeit. (Meter pro Sec.)	SW 2	SW 4	W 6

- Minimum d. Temp. 14.4
 - Maximum „ 21.3
 - 30-jährig. Tagesmittel: 16.6
 - Wasserstand des Emdach: 140 cm.
 - Wasserspiegel Wasserlandmittel: 87 cm.
 - Niederschlag: 1.1 mm.
- Heute Vormittag Gewitter.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburg Börse, 9. Juli 1899.

Wassels-Course.

London 3 M. 10 Sp.	93.95
Berlin „ 1. 100 Mk.	45.82
Paris „ 1. 100 Frs.	37.30

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	100%
5% Prämien-Anleihe (1894)	290
11. „ (1866)	252
Prämien-Anleihe der Reichsbank	206 1/2
3% Conversion-Oblig.	98 1/2 Ruff.
4% St. Petersb. Stadt-Oblig.	100% Berl.
4% Charlottenb. Landstr.-Oblig.	98 1/2 Berl.
Actien der Privat-Handels-Bank	467
„ Disconto-Bank	670
„ Intern. Hand.-Bank	515
„ Russ. Bank	392 Ruff.
„ Wolga-Kama-Bank	1205
„ Rapphael-Ges. Fabr. Nobel	640
„ Ges. d. Ostasien-Fabr.	124
„ Brjanskter Schienenfabrik	452
„ Gesellschaft „Sjormowo“	170
„ Ges. der Hartmann-Werke	198
„ Ges. der Walzen-Werke	640 Ruff.
„ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1750
„ Waggonfabrik „Pbodin“	315 Ruff.
„ 1. General-Ges. Comp.	1250
„ Ruff.-Ges. „Kosjka“	370 Berl.
„ Russ. Transport-Ges.	108 Ruff.
„ Ruff.-Ges. „Nadesda“	263 Ruff.
„ Moskauer, Windau, Ryb.-Bahn	128

Tendenz der Fonds-Börse: schwach.

Für die Redaction verantwortlich: Carl A. Haffelblatt Frau E. Mattheissen.

Дозволено цензурою. -- Юрьевъ, 70 Июля 1899.

empfehlen
F. G. Faure
Droguen-Handl. Ritterstr. 6

Einem ordentl. Knaben mit entsprechend. Schulbildung sucht die Buchdruckerei
A. Schnakenburg.

Schiller's
Conserven- und Saftburken

mit Kapsel-Verschluss, zum Conserviren von Garten- und Feldfrüchten, empfangen werden in allen Größen
Gedr. Brock.

Ein Brenner
sucht Stellung. Adr. sub „N.“ an die Exped. d. Bl.

Ein kinderl. Chepaar
wünscht ein kleines Mädchen, 1-1 1/2 Jahre alt, an Kindesstatt anzunehmen. Adressen bittet man zu richten an: Paul Hoffers, Reval, Baltischportsche Str. 262.

Gebildete Dame
für die Zeit eines Monats zu Bureauarbeiten sofort gesucht. Deutsche u. russische Correspondenz erforderlich. Bedingungen günstig. Offerten sub „Bureau“ an die Exped. d. Blattes.

Schneiderin, Weihnachtnäherin
benützt sich um Beschäftigung — Tschelersche Straße Nr. 34

Ein unverheiratheter
Wirtschaftsgehilfe
im Russischen und in der Brennereibuchführung firm, wird zum sofortigen Eintritt gesucht. Nur gut empfohlene Bewerber mögen sich persönlich oder schriftlich melden auf dem Gute Tolama, Kirchspiel Rappin per Werro.

Ins Reichsinnere wünsch Stellen: eine tüchtige **Gouvernante** u. ein gut empfohlenes **junges Mädchen als Bonne** oder Stütze der Hausfrau. Zu erfragen Botanische Strasse Nr. 12.

Zu vermieten eine gut renov. Wohnung von 5 Zimm., Küche und Bequemlichkeiten — auch 2 möblirte Zimmer mit Kochvorrichtung zu vergeben. Näheres Rathhausstr. Nr. 24, im Hause auf dem Hof, eine Treppe hoch.

Eine deutsch-sprechende
Magd
zum Verreisen wird gesucht — Rigasche Str. Nr. 81, II. Etage.

Gesucht wird 1 Wohnung
v. 2 Zim. u. Küche. Df. nebst Preisang. empf. d. Exped. d. Bg. unter „A. B.“
Wohnung
von 7 Zim., Alt-St. Nr. 400 Mbl., ist jetzt miethfrei. Zu erkundigen b. B. Tschelersche Str. Nr. 3.

1899.

Nordlivländische Augustaussstellung

27.—30. August.

Das Sekretariat des **Livl. Vereins zur Förderung der Landwirtschaft und des Gewerbes** versendet auf Wunsch **Programme und Anmeldeformulare** gratis.

- Hauptgruppen der Ausstellung:
- 1) Thierschau und Zuchtviehmarkt.
 - 2) Landwirtschaftliche Saaten.
 - 3) Hausfleiss und ländliches Gewerbe.
 - 4) In- und ausländische Industrie- und Gewerbeerzeugnisse.
 - 5) Kalkausstellung.

Letzter Anmeldetermin: 10. August.

Telegrammadresse: „Юрьевъ, Landverein“.

Юрьевской Женской Гимназии

Симъ объявляется, что при Юрьевской Женской Гимназии предполагено открытие съ наступающаго учебнаго года **приготовительнаго класса.**

За председателя совѣта Н. Ивановъ.

Das photographische Atelier Dannenberg

bleibt bis zum 25. Juli geschlossen.

Friseur-Geschäft.

Empfehle mein sauber renoviertes Local. Billige Preise. Haarschneiden 10 Cop., Rasieren 5 Cop. Petersburger Str. 74, Haus Emmerich. Pflhl.

Meinen Freunden u. Bekannten mache ich hiermit bekannt, dass ich meine Restauration in der Küter-Strasse abgegeben und jetzt im Verein „Wanemuine“ das Buffet übernommen habe. Hochachtungsvoll

H. Jaakson.

W C iener conditorei

Johannisstrasse 7.

Empfehle Malzbonbons von echt St. gezeimtem Malz.

Mignon-Bruchchocolade täglich mehrere Sorten Eis, in und aus dem Hause, stets frisches Backwerk in reichster Auswahl, diverse Tafelchocoladen eigener Fabrication. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Krügel, Blech- u. Streujuckuchen werden prompt effectuirt.

TAPETEN

in grösster Auswahl empfiehlt billigst

W. Laatsch.

Eine Wohnung

von 4—5 Zimmern nebst grösserem Saal wird gesucht. Offerten sub „O. P.“ an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern ist sofort zu vermieten G'den-Str. Nr. 3. Zu erfahren daselbst beim Hauswächter. Näheres Rigasche Strasse Nr. 16, Quartier 2, Th. Kusmanoff.

Im Steinhause Holm-Str. Nr. 12, parterre, ist eine

große Wohnung

miethfrei. Auskünfte Holm-Strasse 14, bei



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinsten Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggeheilen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in Jurjew bei Eduard Jansen, B. Gens; ferner in Fellin bei H. F. Rose u. Wold. Truhl, in Walk bei S. W. Haynberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma Mey & Edlich, Leipzig.

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten und in ähnlichen Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Facónbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich echte Wäsche von Mey & Edlich!

Treffner's Privat-Knabenanstalt I. Kategorie

mit dem vollen Cursus eines Gymnasiums, den erforderlichen Vorbereitungsclassen und einem Schulpensionat.

Alljährlich absolviren Abiturienten das Maturitätsexamen. Ausser der classischen wird für reale Bildung gesorgt. Für Schule nebst Pension zahlt man halbjährlich 110 Rbl. Brüdern, welche gleichzeitig die Anstalt besuchen, wird die Zahlung ermässigt. Der Unterricht beginnt im Sem. II 1899 am 17. August. Späteres Eintreten ist möglich. Nähere Auskunft schriftlich und mündlich erteilt jederzeit und nimmt Zöglinge an im Schulhause in Jurjew, Pferdstrasse Nr. 2, Hugo Treffner.

Alexandra-Stift für Frauen

W. O. Ecke d. gr. Pr. u. 14. Linie 51/13.

Im September dieses Jahres wird im Alex.-Stift f. Fr. die Hebammen-Schule eröffnet.

Als Schülerin wird jede russische Unterthanin aufgenommen, doch darf sie nicht jünger als 17, nicht älter als 38 Jahre sein. — Diejenigen, welche in die Zahl der Schülerinnen einzutreten wünschen, haben bis zum 1. August d. J. ein Gesuch an den Director einzureichen, wobei folgende Papiere gleichzeitig vorzustellen sind: 1) Aufenthaltsschein, 2) Taufzeugniss, 3) Genehmigung des Stadthauptmanns zur Aufnahme in die Schule und 4) für verheiratete Frauen die schriftliche Einwilligung des Mannes. Von den Hebammen-Schülerinnen wird die Kenntniss des russischen Lesens, Schreibens und der elementaren Regeln der Arithmetik verlangt. Vom Eintrittsexamen sind diejenigen Schülerinnen befreit, die ein Zeugniss über den Besuch einer Schule vorweisen können. Der Termin der Vorprüfung wird den sich zur Aufnahme Meldenden s. Z. mitgetheilt werden, die nicht acceptirten erhalten ihre Papiere zurück. Personen, welche an physischen Gebrechen leiden und eine offenbar zerrüttete Gesundheit haben, können nicht in die Zahl der Schülerinnen aufgenommen werden.

Der volle Unterrichtskursus wird auf zwei Jahre angesetzt, er beginnt im September und endet im Mai des zweiten Jahres. Für den vollen Cursus zahlen die Schülerinnen 80 Rbl., wovon die eine Hälfte beim Eintritt, die andere zum Austrittsexamen einzuzahlen ist.

Director: Dr. C. Wiedemann.

Baumaterialien:

Balken, Bretter, Latten, Ziegel, Chamott-Steine, Feuerlehm, gebrannten Gyps, Cement, Asphalt-Pappe, Asphalt-Lack, Kappen, ausländ. Pappnägeln, Drahtnägeln, Schösser, Hängen, Fensterbeschläge, Schrauben, Plieten, Bratosen, Schieber, Grapen, Ofenthüren, Fensterglas, sämtliche Malerfarben, Firnisse, Leinoel etc. etc. — hält stets auf Lager

Holm-Strasse Nr. 14. F. G. Faure.

Erste Russ. Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827

empfiehlt sich zum Abschluss von:

1. Feuerversicherungen

von Mobilien und Immobilien, Fabriken, Waaren und landwirthschaftlichen Producten.

2. Unfallversicherungen

für einzelne Personen für alle Unfälle innerhalb und ausserhalb ihres Berufes.

3. Arbeiter-Collectiv-Unfallversicherungen

für industrielle und landwirthschaftliche Betriebe, sowie mit Uebernahme der vollen Haftpflicht vor den Gerichten.

4. Unfallversicherungen auf Lebenszeit

für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen einmalige geringe Prämienzahlung.

Zum Beispiel kosten Rbl. 25,000 für Todesfall, Rbl. 2500 lebenslängliche Rente für Invalidität und Rbl. 8¹/₂ täglich bei vorübergehender Erwerbsunfähigkeit zusammen Rbl. 80 ein mal für das ganze Leben des Versicherten und für Reisen auf den Eisenbahnen der ganzen Welt, auch Strassenbahnen.

Nähere Auskunft erteilen:

Die Verwaltung in St. Petersburg: Moika 85

Die Agenten in allen Städten des Reiches.

Hier:

Joach^m. Christ^m. Koch

Rigasche Strasse Nr. 56.

Ein deutsch- od. russisch-spr.

Hauswächter

mit Attestaten kann sich melden, sowie ein Mädchen für Küche u. Stube mit Attestaten — Carlowa-Str. 27.

Vollmachts-Blangnette

in russischer Sprache sind stets vorrätzig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Der Dampfer „Pfeil“

macht an Sonn- und Feiertagen jede 2 Stunden

Lustfahrten Hasen.

Abfahrt aus Jurjew vom Standort, oberhalb der Holzbrücke, um 10 und 12 Uhr Vormittags und um 2, 4, 6, 8 Uhr Nachm. Fahrpreis nach Hasen und retour 30 Kop. Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte.

Bilz Naturheilstalt

Sanatorium I. Ranges, Dresden-Radebeul. 3 Aerzte. Günstige Kurerfolge. Herrliche Lage. Prospekte frei.

Naturheilbuch.

Beste Werk der Naturheilkunde. 600.000 Expl. schon verkauft. 1900 Sekt., 700 Abbild. Geb. M. 12.50 durch Bilz Verlag, Leipzig u. alle Buchhandl. Tausende Kranke verdanken dem Buche ihre Wiedergenesung.

Der Dampfer „Stern“

macht an Sonn- und Feiertagen im Juli und August 1899 jede Stunde

Lustfahrten nach Quistenthal.

Abfahrt aus Jurjew vom Standort, oberhalb der Holzbrücke, von 10 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abd. incl. Fahrpreis nach Quistenthal und retour 10 Kop. Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte.

Badegarnituren

Badelaken, Badehandtücher, Badhosen, Badhauben

empfehl. Cw. Freymuth.

Arbeits-Journale

find vorrätzig in C. Mattiesen's Buchdr.



Schöne Rosenblüthen

sind zu haben Berg-Str. 3.

Blühende Hortensien

und div. andere blühende Topfpflanzen empfiehlt zu den billigsten Marktpreisen die Blumenhandlung von G. Becker. Frische Sträusschen aus Rosen sind stets vorrätzig.



Sonntag, den 11. Juli a. e. Clubausfahrt nach Allatzkiwi. Abfahrt wie im Programm. Der Fahrwart.

Tapeten

in sehr hübschen Mustern offeriren zu äusserst billigen Preisen Gebr. C. & W. Stamm Droguenhandlung.

Maler- & Anstrich-Arbeiten

von dem einfachsten Dachanstrich bis zu den feinsten Plafondmalereien übernimmt in der Stadt wie auch auf dem Lande

Russische Str. 4 (bei d. Holzbrücke). M. Martna.

Kathreiner's Kneipp-Malzkafee



besten Kaffee-Ersatz und Kaffee-Zusatz, von Piarrer Kneipp wärmstens empfohlen, der einzige Kaffee-Ersatz, der dessen Bildniss als Handelsmarke führen darf.

Glanzende Gutachten von ersten Autoritäten der Wissenschaft, 14 goldene Medaillen, 5 Ehren-Diplome, in Deutschland seit 1894 ausser Preisbewerb. Verkauf im Jahre 1898 800,000 Pud.

Billig, nahrhaft, wohlbekömmlich. — 10 Fabriken im Ausland.

Act.-Ges. „Livonia“, Riga. In allen besseren Geschäften zu haben.

Privates Sommer-Theater des Handw.-Vereins.

Artifischer Director: Carl Breischneider.

Sonntag, den 11. Juli a. e.

Große Doppelvorstellung

bei einfachen Eintrittspreisen. Auf vielfachen Wunsch:

Das Erbe.

Schauspiel in 4 Aufzügen von Felix Philipp. Hierauf:

Die Gloden von Corneville.

Romanistisch-komische Operette in 3 Acten und 4 Bildern von Clairville und Gabet. Musik von Robert Planquette.

Anfang 7 Uhr Abends.

Montag, d. 12. Juli

Benefiz für Fr. Sina.

Mit neuen Decorationen und Costümen:

Die schöne Helena.

Opera-Puffa in 3 Abtheilungen von Meilhac und Halévy. Deutsch von Dohn. Musik von Jacques Offenbach.

Anfang 8 Uhr Abends.

Der Vorstand.

H.-V.

Sonnabend, den 10. Juli

Garten-Concert

von

der Saison-Capelle.

Entrée für Mitglieder nebst Familie 20 Kop., für eingeführte Gäste 20 Kop. à Person.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Wanemuine, Sommertheater.

Sonntag, den 11. Juli a. e.

1. Söda prandi päst. Posse in 1 Akt.
2. Tumbata tutwad. Posse in 1 Akt.
3. Serra Serkules. Posse in 1 Akt.

Ernähigte Preise. Mitglieder frei. Anfang 7 Uhr Abends.

M. Biera.

Wanemuine.

Sonntag, den 11. Juli

Ausfahrt ins Grüne

(in den Luniaschen Wald)

mit dem Dampfer „Peipus“.

Während der Fahrt auf dem Schiffe und nachher im Walde Musik und Gesang.

Mitglieder und thätige Mitglieder, auch Damen, zahlen 30 Kop., fremde Herren 75 Kop. — Kinder unter 12 Jahren 15 Kop.

Abfahrt von hier, unterhalb der Steinbrücke, 8 Uhr Morgens. Rückfahrt 8 Uhr Abends.

Billette sind zu haben jeden Abend von 7/9 Uhr ab im Vereinslocal und Sonntag Morgen von 7 Uhr ab auf dem Dampfer.

Eingeführte Fremde, Herren wie Damen, welche das Fest im Grünen mitzumachen wünschen, können nur dann an denselben theilnehmen, wenn sie die Fahrkarte gelöst haben.

Bei ungünstigem Wetter wird die Fahrt bis auf Weiteres aufgeschoben.

Der Vorstand.

Gestern Abend wurde im Garten des Handwerkervereins eine goldene Brille verloren.

Es wird gebeten, dieselbe Schlossstraße Nr. 13 abzugeben.

Bertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stod.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Rad (2 Briefe); Bureau. Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Offerte tragenden Quittung.